

Arbeitstherapie in der Werkstatt

Der Kriegsbeschädigungsfürsorge wird jetzt mit Recht von den verschiedensten Seiten eine erhöhte Aufmerksamkeit entgegengebracht. Man hat erkannt, daß das Ziel der Lazarettbehandlung nicht in der bloßen anatomischen Heilung bestehen kann; zu ihr muß auch die soziale Wiederherstellung des im Kampfe Verwundeten hinzukommen. Durch erhöhte Geschicklichkeit soll der Verlust der fehlenden oder beschädigten Glieder ersetzt werden. Wie das zu erreichen ist, dafür gab in der letzten Sitzung des Berliner Elektrotechnischen Vereins Dr. H. Beckmann auf Grund von Erfahrungen, die in der Lazarettwerkstätte der Akkumulatorenfabrik Ober-Schöneweide gemacht wurden, wertvolle Winke.

Die äußere Heilung und eine etwa notwendige Ausrüstung mit Ersatzgliedern genügen nicht immer, um schwer beschädigte Industriearbeiter und Handwerker hinreichend wieder für die frühere Berufsarbeit zu ertüchtigen. Die Arbeit in Lazarettwerkstätten (Arbeitstherapie) ist gewiß geeignet, um manche nach erfolgter Heilung noch zurückgebliebene Schäden zu beheben; sie kann im begrenzten Maße für Industriearbeiter auch als eine Einführung in die Berufsarbeit angesehen werden. Aber die Arbeit in der Lazarettwerkstatt hat doch manche Nachteile. Bei ihrer Beurteilung spricht mehr das Herz als der Verstand mit; es fehlt das Lockmittel der Lohnzahlung, es fehlt die Beschäftigung zwischen gesunden Arbeitern, die anspornend wirkt. Will man den Kriegsbeschädigten Industriearbeiter wirklich wieder zum brauchbaren Bollarbeiter heranbilden, so muß er in einer wirklichen Industriestätte — natürlich unter Beratung des Arztes — wieder herangebildet werden. Hier wird er durch die Arbeit für die Arbeit erzogen.

Dr. Beckmann schilderte die Erfahrungen, die in der Akkumulatoren-Fabrik Ober-Schöneweide mit ungefähr 160 solcher Kriegsbeschädigten gemacht wurden. Vor ungefähr 7 Monaten begannen die Versuche. Man beschränkte sich auf gelernte Arbeiter, aber aus allen möglichen Betrieben. Die Verletzungen waren zum Teil sehr schwerer Art, es gab Versteifungen der Hände, der Beine, Leute mit Schlottergelenken. Selbstverständlich wurde jeder, bevor er eingestellt wurde, vom leitenden Arzt untersucht, der außerdem bestimmte, wie lange der Mann beschäftigt werden dürfe. Man bewilligte den Kriegsbeschädigten die gleichen Alltagslöhne wie den gesunden. Freilich konnten sie diese zuerst nicht erreichen. Doch erhielten sie anfangs einen Mindestlohn von 40 Pf. die Stunde. Sobald sie glaubten, mehr verdienen zu können, meldeten sie sich selber zur Alltagsarbeit, kamen auf 60, 70, sogar 1 Mark die Stunde, einer sogar auf 1,38 Mark bei sechsständiger Dauerarbeit. Der Verdienst wurde nicht ausgezahlt, sondern ein Sparkassenbuch angelegt. Mancher konnte 250 bis 350 Mark Ersparnisse in die Heimat nehmen. Anfangs war die Arbeitsfähigkeit der Schwerverwundeten nur 20 bis 30 pCt. des Gesunden; sie stieg bei Leuten mit Versteifungen bald auf 50 pCt., bei einzelnen sogar auf 100 pCt., ja bei einem an der rechten Hand gelähmten über 100 pCt. Neben der geeigneten Therapie muß auch die geeignete Arbeit für den Kriegsbeschädigten herausgefunden werden. Sie muß für ihn oder er ihr angepaßt werden. So wurde ein Maschinenarbeiter mit Radiatlähmung zum Autogenlöten verwandt, der es bei sechsständiger Arbeitszeit auf 8 Mark Tageseinnahme brachte. Das Anpassen an eine vorliegende geeignete Arbeit macht durchaus keine Schwierigkeiten. Dann gilt es die „Rentensucht“ der Beschädigten zu beseitigen; man muß ihnen klar machen, daß die ihnen zustehende Rente nach dem Grad der Beschädigung, nicht nach dem der erlangten Geschicklichkeit bemessen wird. So wurde z. B. ein an beiden Beiden gelähmter Krieger, der es bei sechsständiger Arbeit auf 4,20 Mark Tagesverdienst brachte, mit voller Rente entlassen. Bald konnte man in der Werkstatt in Ober-Schöneweide

keine Rentenfurcht mehr und ebensowenig ein Zurückhalten von der Arbeit. Das Arbeiten in der Werkstätte führte auch zu mancherlei Erfahrungen, wie die Arbeitshilfen zu verbessern seien.

Zahlreiche Vorträge erläuterten den überaus anregenden Vortrag. Hoffentlich findet die Mahnung des Vortragenden, daß mehr Industrie-Unternehmungen sich der Kriegsbeschädigten annehmen, Beachtung. Aber die Beschäftigung solcher Männer darf nicht als Massenaufarbeitung geübt werden. Sie soll zwar dazu mitwirken, große volkswirtschaftliche Werte dem Vaterlande zu erhalten, sie kann aber nur ihr Ziel finden, bei verständnisvoller Beschäftigung mit dem einzelnen und geleitet aus warmem Interesse für den einzelnen. Mit gutem Willen läßt sich hier viel erzielen. Durch einen einzelnen Undankbaren darf man sich nicht abschrecken lassen.

Verschiedene Redner pflichteten diesen Ausführungen bei. Dr. Radtke, leitender Arzt des orthopädischen Lazarets des dritten Armee-Korps, berichtete über Erfahrungen, die man in den Werkstätten der Brennabor-Werke mit schwerverletzten Kriegern gemacht hatte. Das ganze Geheimnis sei, den rechten Arbeitsplatz für den Kriegsbeschädigten auszuwählen. Die Arbeits-Therapeutik wirke mehr als medicomechanische Behandlung, und das Arbeiten mit Gesunden zusammen übe seelisch einen großen Einfluß aus.